

Mangroven in Kolumbien (Fondo Patrimonio Natural Colombia, CC BY-NC-SA 2.0)

Kolumbien ist nach Brasilien das Land mit dem zweitgrößten Artenreichtum weltweit. Der Schutz der Biodiversität spielt bereits in der Verfassung von 1991 eine wichtige Rolle, steht jedoch im Spannungsfeld mit einer investor*innenfreundlichen Wirtschaftspolitik. Obwohl Kolumbien für sozialen und umweltpolitischen Aktivismus eines der gefährlichsten Länder der Welt ist, gibt es vielfältige und gut organisierte soziale Bewegungen.

Biodiversität in Kolumbien

Kolumbien verfügt nach Brasilien über die zweitgrößte Biodiversität weltweit. Bei Orchideen- und Vogelarten belegt das Land im Norden Südamerikas den ersten, bei Pflanzen, Schmetterlingen, Süßwasserfischen und Amphibien den zweiten Platz. Insgesamt beherbergt Kolumbien auf 0,7 Prozent der weltweiten Festlandfläche etwa zehn Prozent aller bekannten Tier- und Pflanzenarten. Bisher katalogisiert sind insgesamt 28.032 Tierarten, darunter 7.385 Wirbeltierarten, sowie 28.311 Pflanzenarten. Davon gelten 1.256 Tier- und 7.897 Pflanzenarten als endemisch. Vom Aussterben bedroht sind 498 Tier- und 798 Pflanzenarten.

Die enorme biologische Vielfalt verdankt Kolumbien vor allem seinen zahlreichen unterschiedlichen Ökosystemen. Als einziges Land Südamerikas grenzt es sowohl an den Pazifischen Ozean als auch an die Karibik. Neben den jeweiligen Gebieten des Küstentieflandes ist Kolumbien durch drei Andenkordillern im Westen, Feuchtsavannen im Osten und den kolumbianischen Teil Amazoniens im Südosten geprägt. Als besonders artenreich gelten der Amazonasregenwald und die Andenregion. Infolge des internen bewaffneten Konfliktes sind in Kolumbien einzelne Waldflächen bisher intakt und weitgehend unerforscht geblieben.

Biodiversitätspolitik: Schutz und (nachhaltige) Nutzung der biologischen Vielfalt

Das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (CBD) hat Kolumbien im Juni 1992 unterzeichnet. Nach der Ratifizierung 1994 trat es 1995 in Kraft. Das im Jahr 2000 beschlossene Cartagena-Protokoll, das den

grenzüberschreitenden Handel mit gentechnisch veränderten Organismen (GMO) regelt, unterzeichnete das Land im Jahr 2000, die Ratifizierung folgte 2003. Das Nagoya-Protokoll von 2010 über den Zugang zu

genetischen Ressourcen hat Kolumbien bisher nicht unterzeichnet.

Wie in den 2010 beschlossenen Aichi-Zielen verlangt, hat das Land einen umfassenden Strategie- und Aktionsplan zur Biodiversität erstellt. Laut dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) bestehen in Kolumbien 1.006 Schutzgebiete auf 169.545 km² (entspricht fast der Hälfte der Fläche Deutschlands). Das sind etwa 15 Prozent der kolumbianischen Landesfläche von 1.145.033 km². Von den 730.742 km² kolumbianischer Meeresfläche stehen 124.544 km² unter Schutz, was 17 Prozent ausmacht. Damit liegt das Land unter den laut den Aichi-Zielen angestrebten 17 Prozent der zu schützenden Land- und Binnenwassergebiete bis 2020, aber deutlich über den zehn Prozent der Küsten- und Meeresgebiete, die im gleichen Zeitraum unter Schutz gestellt werden sollen.

Schon in der kolumbianischen Verfassung von 1991 spielen Umwelt- und Biodiversitätsschutz eine wichtige Rolle. An die Unterzeichnung der Biodiversitätskonvention anschließend entstand mit dem Gesetz 99 im Jahr 1993 der institutionelle Rahmen der kolumbianischen Umwelt- und Biodiversitätspolitik, zu deren Umsetzung das Nationale Umweltsystem SINA (Sistema Nacional Ambiental) geschaffen wurde. Dieses bündelt Leitlinien,

Gefährdung der Biodiversität

Die größte Gefahr für die Biodiversität in Kolumbien stellen die Landwirtschaft, der Bergbau und Infrastrukturprojekte dar. Gerade in der Andenregion und dem karibischen Tiefland wurden natürliche Lebensräume großflächig in Agrarland umgewandelt. Schätzungsweise 95 Prozent der einstigen Trockenwälder sowie 70 Prozent des Andenwaldes sind bereits verloren gegangen.

Laut dem Institut für Hydrologie, Meteorologie und Umweltstudien (IDEAM), das satellitengestützt die Entwaldung registriert, war im Jahr 2017 mit fast 600.000 Quadratkilometern (km²) noch gut die Hälfte der Landesfläche bewaldet. Etwa zwei Drittel der kompletten Waldfläche fielen auf Amazonien. Im Jahr 2017 gingen insgesamt etwa 2.200 km² an Wald verloren, 23 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Laut dem Ministerium für Umwelt und nachhaltige Entwicklung stieg die entwaldete Fläche 2018 abermals und betrug 2.800 km² (siehe Grafik 2). Knapp zwei Drittel der abgeholzten Fläche entfielen 2017 auf Amazonien. Etwa zehn Prozent betrafen indigene Territorien und gut fünf Prozent afrokolumbianische Gemeinden. Die Haupttreiber für die Abholzung sind der Agrarsektor (insbesondere die Vieh- und Weidewirtschaft), der Bergbau, die Drogenökonomie, Infrastrukturprojekte und die Holzwirtschaft. Für den weiteren Anstieg der Entwaldungsrate im Jahr 2018 machte das Umweltministerium vor allem illegale Abholzung verantwortlich, die infolge des Friedensabkommens mit den FARC in zuvor von dieser Guerilla kontrollierten Wäldern eingesetzt habe.

Fakten zu Biodiversität in Kolumbien

nachgewiesene Arten:
28.032 Tierarten
28.311 Pflanzenarten
endemische Tierarten: 1.256
endemische Pflanzenarten: 7.897
Vom Aussterben bedrohte Tiere: 498
Vom Aussterben bedrohte Pflanzenarten: 798

Gesamtfläche des Landes: 1.145.033 km²
Schutzgebiete: 1.006 auf 169.545 km²
Meeresfläche: 730.742 km²
Meeresschutz: 124.544 km²

Quellen:

<http://www.humboldt.org.co/es/boletines-y-comunicados/item/1087-biodiversidad-colombiana-numero-tener-en-cuenta>
<https://sibcolombia.net/actualidad/biodiversidad-en-cifras/>
<https://www.protectedplanet.net/country/col>

Normen sowie Schutzprogramme und besteht unter anderem aus dem Ministerium für Umwelt und nachhaltige Entwicklung (bis 2011 unter dem Namen Umweltministerium), regionalen Behörden, Forschungsinstituten und Nichtregierungsorganisationen. Die Biodiversitätspolitik steht im Widerspruch zu anderen Politiken des Staates, insbesondere der Wirtschaftspolitik.

In Kolumbiens industrialisierter Landwirtschaft werden seit 2002 auch gentechnisch veränderte Organismen (GMO) angepflanzt, die einen hohen Einsatz von Pestiziden und Herbiziden erfordern, was neben der Gesundheit der Anwohner*innen auch der Biodiversität schadet. 2017 wurden in Kolumbien auf etwa gut 86.000 Hektar Gen-Mais und auf etwa 9.000 Hektar Gen-Baumwolle angepflanzt. Das im Anbau von GMO häufig verwendete Herbizid Glyphosat, das außer der entsprechenden Gen-Pflanze alle Pflanzen vernichtet, wurde bis 2015 auch zur großflächigen Zerstörung von Kokafeldern verwendet. Nachdem die Weltgesundheitsorganisation (WHO) im Jahr 2015 Glyphosat als „wahrscheinlich krebserregend“ eingestuft hatte, stellte die damalige Regierung unter Juan Manuel Santos die Besprühung der Koka-Felder mit dem Pflanzenvernichtungsmittel ein. Das Verfassungsgericht stützte diesen Schritt. Die Regierung Duque versucht nun, die Besprühung mit Glyphosat wieder aufzunehmen und liefert sich über das Thema eine juristische Auseinandersetzung mit der Vorgängerregierung.

Ein weiterer in einigen Gebieten bedeutender Faktor für den Verlust von Biodiversität sind in Monokultur angelegte Fichten- und Eukalyptuspflanzungen, die vor allem als Rohmaterial für die Produktion von Papier und Pappe dienen. Ein wichtiger Akteur ist hier unter anderem Cartón Colombia, Tochterfirma des europäischen Unternehmens Smurfit Kappa mit Sitz in Irland, das unter anderem mit über 40 Standorten auch Deutschlands



Indigene Minga (Foto: Jonas Rüger)

größter Hersteller von Papier- und Pappverpackungen ist.

Im Bergbaubereich ist Kolumbien der größte Exporteur von Steinkohle in Lateinamerika und neben Russland und den USA das wichtigste Lieferland für deutsche Kohlekraftwerke. Der Kohleabbau hat gravierende Auswirkungen auf Menschen und Umwelt. In Folge von großen Kohleprojekten in den nördlichen Departamentos La Guajira und Cesar ist es zu gewaltsamen Vertreibungen, Zerstörung der Lebensgrundlagen und damit der Ernährungssicherheit anliegender indigener und kleinbäuerlicher Gemeinden sowie zu Wasserverschmutzung und -mangel gekommen. Auch Mineralien wie Gold, Silber oder Kupfer werden in Kolumbien zunehmend gefördert.

Widerstand, Konflikte und Alternativen

Die internationale Nichtregierungsorganisation Global Witness zählte im Jahr 2017 in Kolumbien 24 Morde an Umweltschützer*innen und Landaktivist*innen. Nur in Brasilien (57) und den Philippinen (48) fanden im selben Jahr mehr Morde statt. Seit Global Witness 2002 mit der jährlichen Zählung begann, belegt Kolumbien stets einen der ersten drei Plätze. Aufgeklärt werden die Morde so gut wie nie. Deren Anzahl ist auch nach dem Friedensabkommen von 2016 zwischen Regierung und der Guerillabewegung FARC sowie dem Regierungswechsel im August 2018 hoch und scheint in jüngster Zeit sogar anzusteigen. Davon betroffen sind auch Aktivist*innen, die sich für den Frieden einsetzen. Während die Re-

konzessionen wurden auch in ökologisch besonders sensiblen Hochlandfeuchtgebieten (Páramos) vergeben. Der ehemalige Präsident Juan Manuel Santos (2010 bis 2018) hatte den Bergbau zu einer von fünf „Lokomotiven der Entwicklung“ erklärt. Laut dem im Februar von der neuen, ultrarechten Regierung unter Iván Duque vorgestellten Nationalen Entwicklungsplan für den Zeitraum 2018-2022, soll die Ausbeutung natürlicher Ressourcen zukünftig sogar noch vertieft werden. Die Bedingungen für internationale Konzerne sollen weiter vereinfacht werden, während die Förderung kleinbäuerlicher Landwirtschaft und indigener Gebiete sowie eine nachhaltige ländliche Entwicklung keine Rolle für das Entwicklungsmodell Kolumbiens spielen.

gierung darin keine Systematik erkennen will, machen soziale Organisationen für einen Großteil der Morde rechte paramilitärische Gruppen verantwortlich, die in zuvor von den FARC kontrollierten Regionen teilweise die Macht übernehmen. Vor allem bei den Morden an Umwelt- und Landaktivist*innen werden als Auftraggeber*innen im Hintergrund Landbesitzer*innen und Geschäftsleute vermutet.

Trotz eines seit Jahrzehnten von politischer Gewalt geprägten Umfelds gibt es in Kolumbien ein breites Spektrum sozialer Mobilisierung. Indigene, afrokolumbianische, kleinbäuerliche und umweltpolitische Bewegungen setzen sich unter anderem aktiv für den Schutz der Biodi-

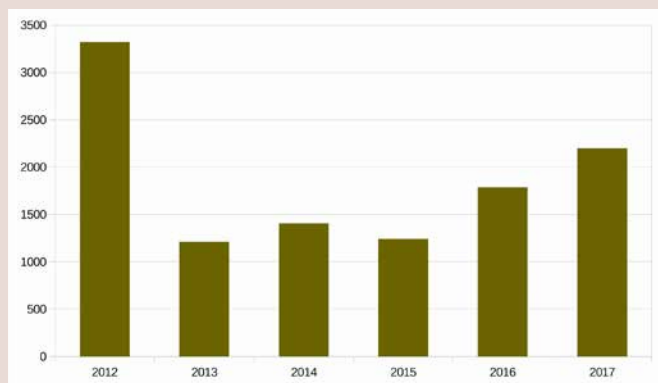
versität ein. Im Departamento Antioquia kämpft die „Ríos Vivos-Bewegung“ zum Beispiel gegen das Staudammprojekt Hidroituango, von dem beträchtliche Gefahren für die Umwelt und die Menschen ausgehen.

Kleinbäuerlichen Gemeinschaften gelang es in den vergangenen Jahren landesweit, sich zu organisieren und die zuvor häufig dominierende Medienberichterstattung zu durchbrechen, wonach sie von der Guerilla manipuliert seien. Sie nutzten die laut Verfassung vorgesehenen Volksbefragungen, um die lokal betroffene Bevölkerung jeweils zu geplanten Erdöl- und Bergbauprojekten abstimmen zu lassen. Bis Ende 2018 sprach

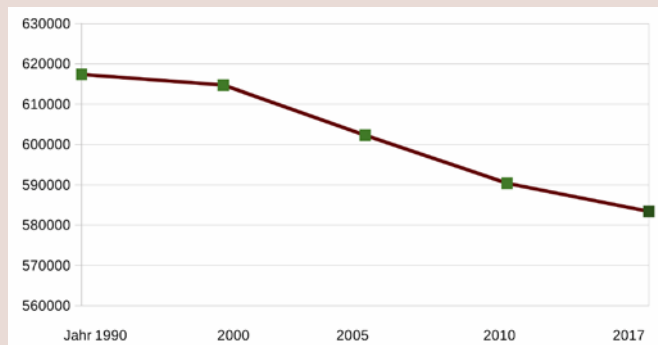
sich diese in vielen Fällen gegen geplante Aktivitäten aus. Laut einem Urteil des Verfassungsgerichts von Oktober 2018 können Bergbauprojekte allerdings nicht mehr auf diese Weise gestoppt werden.

Wie schlagkräftig und gut organisiert soziale Bewegungen in Kolumbien sind, zeigte auch die im März 2019 begonnene „Minga“, eine indigene Protestform. Dabei handelt es sich um eine Art Generalstreik vorwiegend indigener Bewegungen, die ihre grundlegenden Rechte einfordern, darunter auch ökologische. Zahlreiche afrokolumbianische und kleinbäuerliche Bewegungen schlossen sich an und blockierten unter anderem wichtige Straßenverbindungen. Bei Angriffen auf die Protestierenden kamen zahlreiche Menschen ums Leben. Dennoch breitete sich die Minga von den südlichen Departamentos Cauca, Valle del Cauca und Nariño über das ganze Land aus.

Abholzung der Wälder in Kolumbien, 2012 bis 2017 (Nettoentwaldung in km² ø/Jahr)



Ausdehnung des natürlichen Waldes in Kolumbien 1990 bis 2017, Fläche in km²



Quelle: IDEAM

Zum Weiterlesen

<https://www.cbd.int/countries/profile/default.shtml?country=co>

http://www.ideam.gov.co/documents/24277/72115631/Actualizacion_cifras2017+FINAL.pdf/40b-c4bb3-370c-4639-91ee-e4c6cea97a07

www.globalwitness.org/en/campaigns/environmental-activists/defenders-annual-report/

Ministerio de Ambiente y Desarrollo Sostenible de Colombia: National Policy for the integral management of biodiversity and its ecosystemic services NPIMBES (PNGIBSE), unter: <https://www.cbd.int/doc/world/co/co-nbsap-v2-en.pdf>

Quellen

<http://www.humboldt.org.co/es/boletines-y-comunicados/item/1087-biodiversidad-colombiana-numero-tener-en-cuenta>

<https://sibcolombia.net/actualidad/biodiversidad-en-cifras/>

<https://www.protectedplanet.net/country/co>

Dieses Factsheet ist Teil einer Reihe von Factsheets zu „Biodiversität in Lateinamerika“.

IMPRESSUM

Herausgeber:

fdcl Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika e.V.
Gneisenaustraße 2a, 10961 Berlin
www.fdcl.org

Autor: Tobias Lambert
Layout: STUDIO114.de | Michael Chudoba
Druck: Druckzuck GmbH | Reichenberger Str. 124 | 10999 Berlin

Gedruckt auf 100% Altpapier aus CO₂ neutraler Produktion (Envirotop).

FDCL-Verlag, Berlin 2019



Diese Arbeit ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz (CC BY-NC-SA 4.0).

Mit freundlicher Unterstützung der LEZ Berlin und gefördert von Engagement Global im Auftrag des BMZ



Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das FDCL e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben weder den Standpunkt der LEZ Berlin oder von Engagement Global gGmbH und des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit wieder.